

KLEIDERSTOFFE

Reinwollener Gabardine 130 cm breit, marine, schwarz, beige, braun, lila u. grün, mtr.	24 500.-
Kordstreifen 105 cm breit, aparte dunkle und mittellarbige Streifen Meter	10 500.-
Kordstreifen und Karastreife reine Wolle, geschmackvolle schöne Muster Meter	16 500.-
Kordstoffe 130 cm breit, beige und grau gemustert, engl. Art Meter	16 500.-

2000
neue
Ullstein-
Schnittmuster

Soulard-Seide doppelbreit, heller und mittelfarbiger Grund Meter	21 ⁰⁰⁰ .-
Gemasterte Seidenstoffe doppelbreit, bedruckt und handbemalt Meter	24 ⁰⁰⁰ .-



Die neue Frühjahrs-Mode!

Leonh. Tietz

Aktion-Gesellschaft — Elberfeld.

Herm. Haug
Papier-Großhandlung
Eßlingen a. N. Postfach 26

Schiffahrt

Dampfschiff
Australien D.
Amer. Paket
Hilfamer. Deck.
Dampfschiff
Indochin. Lloyd
Elschniffahrt

Bau

F. d. kler. Werte
Bankverm
Kreditbank
Mitt. Ind.
Neuer Bauwesen
Rypoth. Bank
G. Jiv. Bank
S. d. d. Bank
L. d. d. Bank
Bau Bank
S. d. d. Bank
S. d. d. Bank
S. d. d. Bank

[illegible]

[illegible]

Futter
für Vieh
Eisen-
Milchschaff
reichhaltig

Treib
La Gare a
fero duaso
Z reibtrieb
fließendete
Herrnle f

Geld
Kassinen
Gegenw
Schwarze
Wasser
aller Art
Karl D
Johann
Gibber
Tel. 4387.

Scheiden
neu, Elyen
fild. für
Dilla verfa
Warte unt.
an die Weh
Berf. we
mangels
Herdre
die Vorder
Gitt-pinc
eingeset.
mit qui la
Reisinger
Sut. Bül
men-H. S
seht. 211.
Einige tau
Alter, 20
Ständen v
Gibt. G
la Prism.
Goetz O.S.
Wert zu v
u. F. 6982
Tausch. d. H
über, 1800
Seppelienz
eichte Dop
auf für 75
Fino. C. S
Gewehr. 47
5000 dan
Eide
33x64, neu,
bleicht, per
150) ab W
Dr. Seitel
Q. m. b. J
Doppelst. 2
Wer n mm
Buchen, u.
Edgemehl,
sein abt
in der Weid
dies. Blattes

Tiere
Ein mittel
Bier
Bauch, mit
3 Wiesengr
Dreit, ein
gen, ein off
Heinwagen,
Varenachfen
erkältiges
Weisspanne
Welt zu ber
wegen ein Z
zu verkaufe
Unterlieb, s
sen (Nudr)
Rmt Werde

Kuh
Donnerstag
eine große
hochtragende
Rühh
zum Verkauf
Nojendahl
Libl. Wirtg.

Kuh
Stelle Don
e. Ladung d
frischmilch, eistlich
zum Verkauf
auch milch. 2
Nojendahl, W
straße 178, Tel
Freikau Sa
am Hamm
Dörte, G.H.
Solandische
em Dreiecke
Augenlämmern
c. 2. 2. 4. 4
Kragendes W
zu verk. ab
Schlachtha
zu verk. 2
Wirtschaftsa
große sch
Mutterkuh
zu verkauf. 2
höherste
Herrliche

Für unsere Frauen

Heimatschutz und ästhetische Erziehung.

Von Martha Guse.

Zimmer und immer wieder werden Klagen laut über die Vernichtung, Verschönerung oder Verunreinigung von heimatischen Natur- und Kunststätten durch Erwachsene. Diese betrübenden Erscheinungen von Vernichtung und Verschönerung sind auf einen Mangel in der Erziehung dieser Menschen hin. Schule und Elternhaus haben ihr Ziel, zu ganzen Menschen zu erziehen, nicht erreicht. Es ist das Gebiet der ästhetischen Erziehung, auf dem die Volksschule und die Eltern nicht genügend nachzudenken haben.

Wie kann denn Heimatschutz eine Folge ästhetischer Erziehung sein? Heimatschutz wird am stärksten und unmittelbarsten durch die ästhetische Erziehung bewirkt, wenn sich diese an die Objekte der Heimat angeschlossen hat. Heimat im engeren Sinne ist die nächste Umgebung des Kindes, die Wohnstube oder, während des Unterrichts, das Schulzimmer. Dieses zunächst sollen die Kinder lieben und pflegen lernen. Die Sauberkeit und Ordnung, die sich jeder Morgen beim Betreten des Schulzimmers der Kinder zeigt, muß angenehm auf sie wirken, besonders im Gegenlicht zu dem manchmal recht wüsten Zustand, in welchem sie die Wohnung verlassen. Aus dem angenehmen Eindruck entspringt bei vielen, besonders bei Mädchen, leicht und von selbst der Wille, die Klasse in diesem wohlgeordneten Zustande zu erhalten und vor allem: auch zu Hause solche Ordnung durchzuführen.

Freilich liegt doch manchmal noch die angeborene Trägheit über der Gewohnheit. Wenn man den Kindern dann in aller Ruhe noch einmal das Gängliche zum Beispiel eines Fußbodens, auf dem Papier, Schalen oder Tassen herumlegen, zum Bewußtsein zu bringen sucht, kann man beobachten, wie tief Kinder dies schon empfinden können, an ihrer Befürzung über den Anblick, den sie durch ihre eigene Nachlässigkeit hervorgerufen haben. Sehr bald macht sich deshalb eine Besserung bemerkbar. Die Ordnung in der ganzen Lebensführung der Kinder, in der Verteilung und Führung der kleinen Räumlichkeiten und in der Schule und zu Hause, durch die in ihrer nächsten Umgebung herrschende Ordnung wird unsere Jugend empfänglicher für die gleichmäßige Schönheit der heimatischen Natur, und das wird sie davon abhalten, die Träger solcher Schönheit zu entweihen.

Wenn ein sauberes und ordentliches Zimmer auch einen angenehmen Eindruck auf die Kinder macht, als positiv schön können sie es noch nicht empfinden. Kunst und Natur müssen erst ihnen Zugang halten, um die Liebe ihrem Herzen näherzubringen. Die letzten Wandlungen gewinnen Leben und Wärme durch künstlerischen Wandlung.

Allerdings bedürfen die Kinder einer Anleitung zum rechten Betrachten der Natur, die ihrer Gefühlswelt entspricht. Aber nur nicht selbst die Worte darüber verlieren! Schon die Kleinen erzählen selbst gerne, was sie aus dem Wille sehen. Die größten Kinder erzählen — vorausgesetzt, daß sie in den ersten Schuljahren leben gelernt haben — meist durch eine einzige Frage oder wenige einleitende Sätze den Gefühlsgehalt eines Bildes.

Es ist zweckmäßig, die Gefühlsbindung der Wohnung und der Klassenzimmer der Kinder zur Mitarbeit heranzuziehen; denn je mehr die Kinder selbst bei der Verschönerung eines Raumes mitwirken dürfen, desto mehr wird er ihnen am Herzen liegen.

gen liegen. Im Klassenzimmer zum mindesten haben sie den passenden Platz für die Bilder selbst zu wählen. Sie werden auch zur Selbstherstellung und zum verschiedenartigen Einrahmen von Bildern angeregt.

Auch die Natur soll Bohnstube und Schulstube verschönern. Gütliche Blumen machen das Zimmer freundlicher und anheimelnder. Die Kinder selbst ziehen sich die Topfpflanzen aus Samen und Ablegern heran und pflegen sie abwechselnd.

Durch die allgemeine ästhetische Bildung, welche die Kinder auf diese Weise erhalten, nehmen sie auch eine ehrfurchtsvolle Stellung zu den Schönheiten der heimatischen Natur ein. Die Kinder werden später auch ihr eigenes Heim zu verschönern suchen und so bei dem Mann und den Kindern Liebe zum Heim wachrufen.

Wichtig für die Heimatspflege ist die ästhetische Einwirkung auf die Kinder in Schul- und Hausgärten. Wenn die Kinder im Garten Lust und Freude am Schöpfen des Schönen und seinem Anblick erleben haben, sollte es dann noch so häufig vorkommen, daß Kinder und Jugendliche in den öffentlichen Anlagen schädliche oder böswillige rote Bestörungen ausüben?

Damit die Kinder ihren Heimatschutz hochachten, lieben und pflegen lernen, setzt man ihnen vor allem seine Kunstschätze oder alte Statuen, die von Sagen umwoben sind. Die Denkmäler müssen den Kindern lebendig gemacht werden, indem man ihnen das nachschafft, was den Künstler bewog hat. Das Interesse der Kinder an den Denkmälern wird sich wesentlich erhöhen, wenn man sie schon mit den Hauptfiguren in einfacher Weise bekannt macht. Sollten Menschen, die Kunstschätze auf diese Weise wahrhaft erleben haben, imstande sein, sie zu beschädigen? Wohl schwerlich!

So sollte die ästhetische Erziehung in den Dienst des Heimatschutzes gestellt werden, auf daß der einst ein Geschlecht erziehe, welches in seiner Gesamtheit der Natur und der Kunst seiner Heimat liebevolles und pflegendes Verständnis entgegenbringt!

Wenn ich die Wahrheit sagen darf...

Von Wilhelm Herberich.

Wenn ich die Wahrheit sagen darf...

Ich bin, mir nicht zu verhehlen...

Offen gestanden, muß ich erklären...

Es gibt sicher noch ein Duzend ähnlicher Einstellungen, die von der Not geschaffen worden sind, in der ich alle jene befinden, denen wirklich einmal das Willensgebot begegnet, ein normales Verhalten beizubehalten zu müssen.

Ueberausdrücklich für das Lieberkuten der Gesellschaft ist es, daß wir eine so große Anzahl von Unschicklichkeiten begehen und anwenden müssen, wenn es einmal schon gar nimmer anders geht, als daß man sagt, was wirklich ist, was immer noch in Betracht kommt, daß auch diese Art von „Wahrheit“, die da jagt, tritt, häufig sehr verwerflich und um ihr Bestes gebracht ist.

Alle diese Verwerflichkeiten gegen das Liebeswollen, das man mit der Wahrheit erregt, sind entstanden durch die leidige Gewohnheit, sich an Hypothesen und Verleumdungen zu bedienen, die um die Wahrheit wie um den heißen Brei herumgehen. In unserer heutigen Verkehrswelt ist die Unwahrheit oder doch unvollständige die Halb- oder

Vierteilwahrheit vollkommen gang und gäbe geworden. Es gilt als natürlich, als Zeichen einer schlechten Kinderstube, wenn nicht gar als Beweis für geistige Entartung, wenn irgendwer mit der Wahrheit herandrückt.

Hochstens noch, daß man über den sieben Rächten, der nicht dabei ist, annähernd die Wahrheit sagt. Ja, in diesem Ausnahmefalle kommt es sogar nicht ungern vor, daß die Wahrheit übertrieben wird und mehr zur Verleumdung gelangt, als wahr ist. Konst aber kann so gut wie niemand mehr ein wahres Wort vertragen. Man zieht sich dadurch Feindschaften zu. Man verachtet Wohlwollen und Barmherzigkeit. Man gilt als ein ekelhafter Mensch, wenn man sich erlaubt, zu sagen, was ist — und der Vorkämpfer, der Kluge, der Mann, der überall annehmend und gerne gesehen sein will, wird sich sehr hüten, irgend jemandem Dinge zu sagen, die wahr sind. Denn Wohlwollen haben im Gegenfall zu Egoismus und Schmeichelei fast immer die peinliche Eigenschaft, daß sie nicht lieblich klingen.

Aber so was sagt man doch nicht... Es ist mir schon mehr als einmal im Leben begegnet, wenn mir eine Wahrheit herandrumpelte, daß mir von dritter Seite mit Entrüstung, mit Zabel, mit Kränkungen so geantwortet wurde.

Wer mag es, das Alter einer Dame zu erfragen, selbst wenn es kein müßiges, oder auch nur, es anzudeuten? Wer mag es, irgend jemandem irgend etwas ins Gesicht zu sagen, was ihm unangenehm ist und was doch, wenn es der andere wüßte, oft für ihn sehr gut und heilsam wäre?

Ja, warum hat mir denn kein Mensch etwas davon gesagt? Jammert oft einer, der Kind an der wichtigsten Wahrheit vorbeigang, die ihn betraf, und die nicht erst dann erreicht, wenn das Unglück geschehen ist. Aber das kann man doch nicht! Ist die landläufige Antwort darauf. Lieber läßt man einen Menschen ins Unglück rennen, als daß man ihm andeuten würde: Du, du! Du bist auf dem falschen Wege! Du drohst eine Gefahr! Rimm dich in Acht!

Wenn wir vorwärts kommen wollen, müssen wir wieder mehr Wahrheit vertragen können und nicht immer gleich beleidigt sein, wenn sie uns einer sagt.

Aus dem Berufsleben.

Forierungen für den landwirtschaftlichen Unterricht. Im deutschen Landtag wies die Abgeordnete Frau Garmisch (D. N.) auf die Notwendigkeit des landwirtschaftlichen Unterrichts, insbesondere auch der weiblichen Jugend, hin und wünschete, daß die dafür im Haushaltsplan vorgesehenen Mittel ganz erheblich erhöht würden. Zur Forierung des landwirtschaftlichen Unterrichts weiblichen Unterricht auf dem Lande würde es nötig sein, bei Gelegenheit einer Gesellsch. für eine weibliche Referentin für das weibliche Fortbildungsschulwesen auf dem Lande zu schaffen, ähnlich wie es für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen (siehe Referentin) gibt. Frau Garmisch (D. N.) wendete sich für bessere Ausgestaltung der Hauswirtschaftlichen Unterrichts der Handwerkerinnen und für möglichst ausgedehnte Anstellung von Wanderrichtern. In diesen Schulen müsse die Krankeinstellung auf dem Lande besondere Berücksichtigung erhalten. In jeder Provinz müßten solche Schulen in genügender Zahl vorhanden sein, damit die jungen Mädchen eine tüchtige praktische Ausbildung erhalten könnten. Der Volksernährung müsse jetzt eben auch die Kopf- und Handarbeit der Frauen

soweit wie irgend möglich dienlich gemacht werden.

Butterchuh. Der Ausschuss für die Bevölkerungsstatistik im preussischen Landtag stimmte folgenden Entschließung zu: „Das Staatsministerium wird ersucht, mit größter Beschleunigung durchgreifende Fürsorge zu treffen, daß für die Ungeschulten von Schwangeren, Entbindenden, Wochenmüttern alles getan wird, was möglich ist, um die Not der Wöchnerinnen und Neugeborenen wenigstens erträglich zu gestalten.“

Städtische Fremdenführungen in Köln. Das Städtische Verkehrsamt in Köln hat Damen der gebildeten Stände aus den Kreisen der Kleinstädter, die durch besondere Kurse gründlich in die Kunst der Stadtführung eingeführt worden sind, mit regelmäßigen Führungen von Fremden beauftragt. Die Einrichtung dient auch der Pflege des Heimatgedankens, die immer mehr an Bedeutung gewinnt, da weitere Reisen für viele zum Luxus geworden sind. Auch die Bürgerpflicht der Stadt Köln selbst, ihre Vereine, Schulen usw. beteiligen sich sehr an den Führungen.

Insulan.

Auswanderung nach Spanien. Bei den deutschen Konsulaten in Spanien gehen in letzter Zeit eine große Menge von Schreiben Stellungnahmen deutscher Lehrerinnen, Erzieherinnen, Schwestern, Sozialarbeiterinnen und Wohlfahrtsarbeiterinnen ein, die schon deshalb merkwürdig sind, weil sie in der Regel aus den am Orte befindlichen Bewerberinnen besetzt werden können, dann aber auch, weil die betreffenden Familien oder Geschlechter nur ganz ausnahmsweise auf bloßen Schriftwechsel Bewerber antworten und äußerst selten die Kosten der Reise übernehmen wollen. Gewiß ist es erwünscht und im einzelnen Falle durchaus möglich, daß tüchtige Deutsche in Spanien lohnende Beschäftigung finden; es muß aber auf Grund der geschilderten Verhältnisse immer wieder betont werden, daß niemand die Ausreise nach Spanien unternehmen sollte, der sich nicht vorher eine Stellung gesichert und über ihren Charakter und ihre Ausnahmestellung sorgfältig erkundigt hat.

Das Eheheiratsgesetz ist immer mehr zu einem Fluch des amerikanischen Gesellschaftslebens, auch die Stadt St. Paul, wird nicht verschont davon. Die Richter G. H. Orr, der dem die Eheheiratsprozedur in St. Paul verhandelt werden, in einem gehaltenen Vortrag mitteilt, belief sich die Zahl der vor seinem Tribunal in den letzten zwei Jahren Jahren zur Verhandlung gekommenen Eheheiratsfälle auf nahezu 1000, d. h. mehr als 1000 in einem Jahre. Wegen der beiden vorhergehenden Jahre 1919 und 1920 habe es eine Abnahme von etwa 400 pro Jahr gegeben. Es wird ab und zu in der öffentlichen und nationalen Presse eine Forderung gemacht, um ihre Ausbreitung zu verhindern. Aber die Folge ist schon fast Jährchen, daß die Zustände sich immer mehr verschlimmern — in Chicago z. B. erreichte die Zahl der geschiedenen Eheheiratsfälle im vergangenen Jahre die enorme Höhe von 10000 — und daß man ihnen immer hilfloser gegenübersteht. Richter Orr erklärte, daß diese zunehmende Zahl der Scheidungen und dem Umstände erwachsen, daß die jungen Leute vielfach ohne das richtige Verständnis ihrer Pflichten in die Ehe eintreten, und daß bei einer solchen eheheiratslichen Verbindung mancher eheheirats Band ungetrieben bleiben würde.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Dr. Maria Meyer-Barmen

Vor der goldenen Pforte.

Roman von Wilhelm Kuhnert.

(Wandlung verboten.)

Als Langhans mit den beiden eintreten wollte,

fragte der Fremde schroff:

„Was soll der Herr?“

„Er macht das Geschäft mit mir“, sagte Schmidt.

„Aun konnte auch Langhans mitkommen.“

Auf den ersten Blick sah er, daß dieser Aus-

länder für Gefährte, wie eines jezt abgeklafften

werden sollte, besonders eingerichtet war. Eine

Praxisstunde mit ein Wirtstisch felen sofort

in die Augen, dann aber auch Vorrichtungen zur

Beförderung von Waren auf Schiffen, Kleinheit

und Verschleißigkeit.

Schmidt aber — der Erfahrung — nach bald

zu seiner Entdeckung war, daß er es nicht mit

einem Tüchtigen, sondern mit einem lebhaften

Stückwerk zu tun hatte.

„Das wird eine schwere Arbeit sein“, dachte er

verächtlich.

Und es war auch eine Arbeit, bei der Lang-

hans einfaß, daß er in seiner Weise geschäftlich

gewesen wäre, und daß ihn Schmidt an Geschäfts-

tätigkeit weit hinter sich ließ.

Als das Material gewonnen und geprüft war,

fragte der Lebantiner nach dem Preis.

„Hochstehendst“, sagte Schmidt mit ruhigem

Stolz.

„Nein, nehmen Sie nur mit“, meinte der an-

dere, indem er ihm das Paket zurückgab.

Schmidt nahm es mit gleichgültiger Miene.

„Stechen Sie in die Tasche und machen einen Schritt

zur Tür.“

„Bewachung!“ rief der Lebantiner.

Schmidt schüttelte den Kopf und antwortete:

„Wohlgelacht.“

Und so ein: das Spiel eine Weile weiter, bis

man sich endlich auf Lebenslauf und Lebensdauer

Wort einigte.

„Sie sind wirklich ein sehr tüchtiger Geschäftsmann“,

sagte Langhans als er eine Viertelstunde

hinter sich nicht alle Tage. Der reine Zufall. Ja, wenn man größeres Kapital zur Verfügung hätte...

Langhans stand wieder auf der Straße und überlegte einen Plan für die nächsten Stunden. Aber da kam es ihm in den Sinn: Wenn er den Abend in der Vertretungsmannschaft ausruhen wollte, konnte er die — seine Verluste — wieder nicht sehen. Da gab es Verzweiflung, Tränen, Schrecken...

Nein, jetzt, gerade jetzt — so ungefähr nach einer Viertelstunde mußte er aus dem Büro kommen. Und er beschloß, da nun sein eigenes Kapital in der Tasche, als er seit Jahren auf einmal zur Verfügung hatte.

Er machte sich schnell auf den Weg und kam in der stillen Gasse, in der sich das Büro befand, gerade in dem Augenblick an, als das Mädchen mit melancholisch-verlorenem Gesicht aus dem Tor trat.

„Hilf!“

Erstreckte und übertraf den Mann die ihre Schritte.

„Hilf — du?“ rief sie erschrocken. „Wie kommt du her? Hast du auf mich gewartet?“

„Ja, mein geliebtes Fräulein! Ich habe auf dich gewartet. Ich habe dich nämlich ein, mit mir zum Mittagessen ins Restaurant zu gehen.“

„In ein Restaurant?“ sagte sie erstaunt. „Das kostet doch ein Vermögen.“

„Zur nicht. Ich habe heute viel verdient. Wir können uns auch einmal einen guten Tag gönnen.“

„Wenn du meinst“, sagte sie in nachgiebigen Einverständnis.

Die gingen nicht weit. Nach wenigen Minuten befanden sie sich in einer belebten Verkehrsstraße, die Spiegelbild eines mittleren bürgerlichen Lebens bildeten ihnen entgegen und sie trugen ein Langhans' blickte. Auf dem blauen Gesicht des Mädchens lag ein Ausdruck von Abgarntheit und Wut.

„Über den Schmeißer, was das blauen Mädchen lag es wie ein melancholisches Lächeln, das den blauen Gesicht den Ausdruck einer Verleumdung gab.“

„Ich und du, wie wir uns, wie ein Geschwätz, die Hand zu führen, um die blauen Gesicht, die nach der Mode auf einer Seite die zu den Augen herabfallen, nach der anderen Seite zu führen.“

„Hilf!“

proben. Erst nachdem der Braten gegeben war, sagte sie:

„Hilf, sage mir aufrichtig, M., wo hast du dich gestern unterhalten?“

„Hilf, M., ich schrieb dir doch, daß ich ein wichtiges Geschäft abzuwickeln hatte. Woher käme denn heute das viele Geld?“

„Sie blühen ja vor sich hin. Ihr Frauenstolz, sagte ich, daß die Kunde mit dem wichtigen Geschäft nicht ganz der Wahrheit entsprach.“

„Ja, ja, Gefährte —“ sagte sie wie zu sich selbst. „Es wäre ja nicht das erste Mal, daß ich mich auch nicht das letzte Mal. Ich nehme es ja, wie du weißt, nicht tragisch, wenn du mir nur noch bleibst.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

kommt nur dieser eine, schlaue Mann gerade zu Schmidt?

„Ich glaube, er hat sie in einem chemischen Laboratorium kennen gelernt, wo sie mit Stoffprüfungen beschäftigt war.“

„Und sie hat ihn angestrichelt, wie sie jeden Mann anlockt... Sie lacht ja immer.“

„Sie ist ein heiteres Mädchen.“

„Mit dem auch du einmal einen kleinen Streich hattest... Zeigst du doch nicht... Ich habe es ja beobachtet und sah, als hätte ich es nicht.“

„Es war ja auch nicht.“

„Aun, Helfer ist doch dein Freund?“

„Ja, das ist er.“

„Ich glaube, daß er viel kann. Aber er hat kein Geld, er ist unpraktisch. Schmidt wird seine guten Ausreden haben — sie trösten sich ja...“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

„Hilf, M., es ist unheimlich, was mir... du hast mich ganz entzweit und abgelehnt... es war wirklich sehr lieb von dir.“

